

Vorwort der nunmehr vorliegenden sechsten Auflage hebt der Verfasser hervor, daß sich seit dem Erscheinen der fünften Auflage im Jahre 1925 mehr und mehr das Bedürfnis geltend gemacht habe, das Buch auch den Zwecken des Chemikers nutzbar zu machen: in dem schon in den letzten Auflagen bekundeten Bestreben, den Inhalt ohne wesentliche Erweiterung durch Kürzung alles überflüssig Erscheinenden so zu ergänzen, daß auch der fortgeschrittene Chemiker sich darin knappen Rat holen kann, ist nunmehr möglichst weit gegangen. Auf diese Weise konnten bisher nicht gebrachte, aber für den Chemiker wichtige Tatsachen eingefügt, und darüber hinaus neue interessante Forschungsergebnisse (z. B. ein kurz, aber klar geschriebenes Kapitel über Sterine und Gallensäuren) neu aufgenommen werden.

Bei der in bezug auf den Umfang des Buches gebotenen Beschränkung ist es unvermeidlich, daß mancher — je nach seiner besonderen Forschungsrichtung — diese oder jene ihm wichtig erscheinende Tatsache vermissen wird; so ist es z. B. bedauerlich, daß die neueste Phase der Celluloseforschung (vor allem die Untersuchungen von K. H. Meyer und H. Mark) nicht mehr gebracht werden konnte. Im ganzen darf man aber sagen, daß das dem Verfasser vorschwebende Ziel, auch dem reinen Chemiker die großen Probleme der organischen Chemie nahezubringen und ihn zum Studium in größeren Werken bzw. der Originalliteratur anzuregen, erreicht worden ist. *Wedekind.* [BB. 210.]

**Die Rolle der cyclischen Aminosäureanhydride in der neueren Strukturchemie der Proteine** (Fortschritte der naturwissenschaftlichen Forschung, Neue Folge, Heft 7). Von E. Klarman. 93 S. Verlag Urban u. Schwarzenberg, Berlin und Wien 1929. RM. 9,—.

Die vorliegende Monographie behandelt eine wichtige und viel erörterte Frage der modernen Eiweißchemie, die Frage nach der Bedeutung cyclischer Komplexe für die Eiweißstruktur. Die gesonderte Besprechung dieses Problems, die der Verfasser unternommen hat, ist ein glücklicher Gedanke. Von der kritischen, aber vorurteilsfreien Würdigung der verschiedenen theoretischen Vorstellungen und experimentellen Arbeiten abgesehen, gibt die vorliegende Schrift auch dem nicht Eingeweihten eine vorzügliche Gelegenheit, die Entwicklung und den Stand der neueren Eiweißforschung kennenzulernen. Für den Spezialisten auf diesem Gebiete andererseits bedeutet sie eine wertvolle Zusammenstellung des in vielen Einzelabhandlungen verstreuten und fast unübersichtlich gewordenen Tatsachenmaterials.

Bei der Besprechung der neueren Strukturtheorie der Proteine, darunter der Pyrrroltheorie, der Ureidtheorie und der Dioxo-piperazin-theorie, nimmt die letztere, ihrer Bedeutung entsprechend, weitaus den ersten Platz ein; der Isolierung von Dioxo-piperazinen unter den Eiweißspaltprodukten und den Versuchen zu ihrem Nachweis in den Proteinen selbst sowie ihrem chemischen und biologischen Verhalten ist eine Reihe von Unterabschnitten gewidmet. Wenngleich die Bedeutung der Dioxo-piperazine für die Eiweißstruktur unter dem Eindruck neuerer Erfahrungen heute wohl von vielen Seiten weniger hoch bewertet wird als zur Zeit der Abfassung der vorliegenden Monographie, darf man es dankbar begrüßen, daß der Verfasser, welcher persönlich an der Entwicklung der neueren Eiweißforschung regen Anteil genommen hat, mit dieser sachlichen und vollständigen Bearbeitung einen neuen anregenden und nützlichen Beitrag liefert. *E. Waldschmidt-Leitz.* [BB. 71.]

**Beiträge zur Giftkunde.** Herausgegeben von Prof. Dr. Louis Lewin. Verlag Georg Stilke, Berlin.

Aus der Vorrede zur Sammlung: Vieles für Ärzte und Gerichte auf dem Gebiete der Giftkunde und dem gewerblichen Vergiftungsgebiet Wissenswerte ist in Büchern nicht erlangbar. Es soll in diesen zwanglos erscheinenden Heften einen Platz finden. So will der Herausgeber einen Tatsachen-Kanon schaffen, der für wissenschaftliche ärztliche und juristische Betätigung Belehrung zu liefern geeignet ist, die in Lehrbüchern aus äußerlichen Gründen nicht geliefert werden kann.

Heft 1. L. Lewin: „Gifte im Holzgewerbe.“ 1928. Oktav, 23 Seiten. RM. 1,50.

Als gesundheitsschädliche Materialien kommen hier in Frage die sogen. Gifthölzer, die Farben, Beizen und Polituren. Dieselben werden eingehend nach Wesen und Wirkungsart be-

schrieben. Die Zusammenstellung ist für den Fernerstehenden bequem und lehrreich, wenn sie auch dem Fachmann nichts Neues bringt.

Heft 4. L. Lewin, M. Seckbach und A. Mutschlechner: „Seltene Wirkungsfolgen der Kohlenoxydvergiftung.“ 1929. Oktav, 34 Seiten. RM. 2,—.

Im ersten Abschnitt berichtet Lewin über fünf Fälle von Kohlenoxydvergiftung mit eigenartigen Folgen, wie Herzleiden, Lungenblutung und -entzündung, Halbseitenlähmung, apoplektiformer Verlauf. Seckbach bringt einen Fall von Kohlenoxydvergiftung mit Leberzirrhose, Mutschlechner einen solchen mit multipler Sklerose. — Das Heft wendet sich wohl hauptsächlich an die Ärzteschaft; der begutachtende Arzt wird auch aus diesen kritischen Darstellungen nützliche Erfahrungen schöpfen können. Auch mancher Nichtmediziner wird diese Schilderungen aus der Unfallpraxis mit Interesse und Nutzen lesen. *Koelsch.* [BB. 293.]

**Trattato Di Chimica Analitica Qualitativa** (Lehrbuch der qualitativen analytischen Chemie). Von Pietro Falciola. 1. Band. 512 Seiten. Istituto Editoriale Scientifico, Mailand 1929.

Dieses Werk, von dem zur Zeit nur der erste Band vorliegt, ist ein weiteres Glied in der Reihe, die das Mailänder „Wissenschaftliche Verlagsinstitut“ in Auftrag gegeben hat, um die italienische Wissenschaft unabhängig von ausländischen Lehrbüchern zu machen. Man darf wohl sagen, daß in diesem Falle der Autor seine Aufgabe in anerkannter Weise gelöst hat. Das Buch ist klar und übersichtlich geschrieben, berücksichtigt die jüngsten Fortschritte der analytischen Chemie und erleichtert durch zahlreiche Literaturhinweise das Aufsuchen der Originalarbeiten. *Ohle.* [BB. 152.]

**Allgemeine Warenkunde der Nahrungsmittel, Genußmittel und Gebrauchs-Gegenstände.** Gemeinverständlich dargestellt von Dr. J. Pritzker, Eidgenössisch diplomierter Lebensmittelchemiker, Vorsteher des Laboratoriums des Verbandes Schweiz. Konsumvereine. X und 314 Seiten. Verlag Buchhandlung des Verbandes Schweiz. Konsumvereine, Basel 1929. Geh. RM. 8,—; geb. RM. 11,—.

Auf der Grundlage einer vieljährigen praktischen Erfahrung auf dem Gebiete der Untersuchung und Beurteilung der Lebensmittel sowie als Niederschlag kursmäßiger Vorträge ist diese allgemeine Warenkunde entstanden. In unserem Zeitalter der zunehmenden Industrialisierung, wo dem Menschen Werdegang und Entstehung der Gegenstände des täglichen Bedarfs fremd geworden sind, wo der Verbraucher meistens nicht weiß, was er verbraucht, ist eine solche Aufklärung dringendes Bedürfnis. Das Werk will ein Lehr- und Nachschlagebuch für alle jene Kreise sein, die kaufmännisch oder verbrauchend im Verkehr mit Lebensmitteln und Gebrauchs-Gegenständen stehen, will trotz gebotener Kürze lebendige Vorstellungen über Herkunft, Zusammensetzung, Verarbeitung, Aufbewahrung, Haltbarmachung, Zubereitung, Verwertung und Handelsgebräuche vermitteln. Der Verfasser verwirklicht dieses Ziel durch eine klug abwägende, charakterisierende und außerordentlich geschickte Darstellung. Unter Verzicht auf verwirrende Einzelheiten ist der jetzige Stand der Wissenschaft berücksichtigt. Ein ausführliches Sachregister erleichtert die Handhabung des Buches, das bestens empfohlen werden kann. *K. Täufel.* [BB. 294.]

**Chemische Nomogramme.** Herausgegeben auf Veranlassung der „DECHEMA“, Deutsche Gesellschaft für chemisches Apparatebauwesen, e. V. Bearbeitet von Prof. Dr. Otto Liesche. 1. Sammlung: 6 Tafeln (Nr. 001—006) im Din-Format A 4, in Umschlag mit Erläuterungen. Verlag Chemie G. m. b. H., Berlin W 10, 1929. RM. 2,—.

Die vorliegende erste Sammlung der Chemischen Nomogramme erscheint im Anschluß an die vom gleichen Verfasser in der „Chemischen Fabrik“ veröffentlichte Aufsatzserie über Nomographie und enthält Rechentafeln für folgende Gebiete: 1. Mischungsregel; 2. Baumégrade und Dichte; 3. Reduktion eines Gasvolumens auf die Normalbedingungen, Gewicht eines Kubikzentimeters  $N_2$ ; 4. Analyse von Schwefel; 5. Analyse von Phosphor; 6. Bestimmung von Eisen mit Permanganat.

Diese aus Doppelleitern und Fluchtentafeln bestehenden Nomogramme ersetzen unhandliche Tabellen und umständliche Rechnungen. Sie sind überall dort am Platze, wo häufig gleich-

artige Rechnungen auszuführen sind. Der Gebrauch der Nomogramme ist so einfach, daß sie auch jedem einfachen Rechner in die Hand gegeben werden können. Dem Chemiker im Betrieb und Laboratorium bieten sie einen Vorteil, der gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, sie ermöglichen nämlich, mit einem Blick sowohl die Genauigkeit der Rechnung als auch die Beeinflussung des Resultats durch Schwankungen eines Faktors zu übersehen.

Es ist sehr zu wünschen, daß die angekündigte Herausgabe weiterer Sammlungen bald vorgenommen wird. Hierbei ist zu empfehlen, daß erstens die Erläuterung jedes Nomogramms, die sich jetzt im Umschlag befindet, auch auf die Rückseite der Tafel gedruckt wird, damit sie den Hilfskräften, denen man vielfach diese Tafeln geben wird, jederzeit zur Hand ist, und zweitens, daß die Tafeln entweder einzeln oder wenigstens wahlweise in Mappen zu 6 Stück zusammenstellbar abgegeben werden.

Smolla. [BB. 108.]

**Gmelins Handbuch der anorganischen Chemie.** Herausgegeben von der Deutschen chemischen Gesellschaft, Berlin 1928/29. 8. Auflage. Bearbeitet von R. J. Meyer. — Radium und Isotope, System Nr. 31, verfaßt von O. Erbacher. — Natrium, System Nr. 21, Mitarbeiter M. Du Maire, W. Kangro, H. Böttger, H. Gruss, E. Haller, R. Johow, G. Nachod, R. Sahmen, E. Schön, G. Wilcke; Abschnitt Technische Alkali-Elektrolyse von M. Hosenfeld; Abschnitt Natrium/Silicium von H. J. Schumacher. — Eisen, System Nr. 59, Teil A, Lfg. 1, Mitarbeiter E. Pietsch mit R. Wasmuth; P. Ramdohr und H. Ehrenberg.

Beim Radium und seinen Isotopen galt es, eine Chemie der Elemente zu schreiben und nicht einen Artikel für ein Handbuch der Radiologie. Die Schwierigkeit war nicht gering; denn sogar beim Radium selbst sind vergleichsweise die Kenntnisse rein chemischer Art gering gegenüber der Fülle physikalischen Wissens. Der Verfasser hat mit Glück das präparativ Chemische in den Vordergrund gestellt und hier wohl die dem Charakter des Gmelinschen Handbuches entsprechende Vollständigkeit erreicht, ohne daß es an übersichtlichen, klaren und bestimmten Angaben über die physikalischen Wesensäußerungen dieser Stoffe fehlte.

Eine ungewöhnlich große Anzahl von Helfern mußte der Leiter des Unternehmens aufbieten, um uns auf nahezu 1000 Seiten die Chemie des Natriums geben zu können. Ein Beweis für die Vortrefflichkeit der Organisation ist die trotzdem erreichte, beim Gmelin ja nun schon hinlänglich berühmte Gleichmäßigkeit und Zuverlässigkeit des Resultats, das, wie der Berichterstatter sich wiederum an Stichproben überzeugte, dem Benutzer auch da manchmal überraschende Belehrung zu bringen vermag, wo er völlig heimisch zu sein glaubte. Diese literarische Disziplin artet aber gewiß nicht in Pedanterie aus, und es erfreut immer wieder, wie das Werk bewußt den Stil der Schilderung ändert, wenn dies der Sache nutzt. Wo es dienlich ist, sehen wir das Material tabellarisch oder nach dem üblichen Schema der Aufzählung geboten, wie das in den älteren Auflagen des Gmelin die Regel war. Aber beispielsweise in den Abschnitten „Soda“ und „Alkalichlorid-Elektrolyse“ finden wir eine viel eher an ein ausführliches Lehrbuch erinnernde Darstellungsweise. Hinsichtlich der stofflichen Abgrenzung begrüßen wir aufs neue, daß sie nicht zu eng gefaßt ist, und daß man Acetate, Tartrate und Anlagerungsverbindungen organischer Stoffe zum Interessengebiet der anorganischen Chemie rechnet. Nur ein Punkt, dessen in früheren Referaten zum neuen Gmelin geflissentlich nicht Erwähnung getan wurde, sei nunmehr genannt, da er mich, ich sag's, bedenklich macht: Es ist der Preis. Der Natriumband kostet RM. 150,—, der Subskriptionspreis ist RM. 118,—. Das ist sicherlich kein hinreichender Entgelt für die gebotene Leistung; man konnte zudem feststellen, daß der Bogenpreis in allen bisherigen Lieferungen des Werkes ziemlich konstant geblieben und neuerdings keineswegs höher ist, als er vor fünf Jahren war, er ist sicherlich nicht zu hoch für Zentralbüchereien des Staates und der Industrie; aber er ist beispielsweise nahezu unerschwinglich für den jüngeren akademischen Nachwuchs, dem doch der Besitz des Handbuches unentbehrlich ist. Vielleicht gelingt es der bewährten Finanzpolitik der Deutschen chemischen Gesellschaft und ihren großzügigen Helfern, hier einen Ausweg zu finden.

In dem Handbuch von Dammer wurde im Jahre 1893 das Eisen auf 103 Seiten abgehandelt, wozu 1903 noch 56 Seiten im Ergänzungsbande kamen. Seitdem war die Handbuchliteratur vor der Größe des Themas verstummt. Eine von E. Müller ursprünglich für das Handbuch von A. Begg verfaßte Monographie des Eisens erschien, ergänzt durch einen Anhang von G. Grube über die Eisenlegierungen, während des Krieges als Sonderwerk, das indessen bei ebenfalls verhältnismäßig geringem Umfange die Aufgabe um so weniger erschöpfen wollte, als es sich, dem anfänglichen Zwecke entsprechend, auf physikalisch-chemischer Grundlage aufbaute und somit nur eine Seite des Problems erfaßte. Nun hebt jetzt das neue Werk, die Eisensymphonie, an, und der Dirigent setzt mit neuartigen, dem chemischen Ohre ungewohnten Akkorden so kraftvoll ein, daß man die Zuversicht eines festen und unbeirrten Fortschreitens bis zum guten Gelingen des Ganzen auf den Weg nimmt. Neuartig, ja ganz der philosophisch-historischen Sparte entsprossen, erscheint das Vorspiel, eine einzigartige Bibliographie zur Geschichte des Eisens, die lediglich mit einem Bücherverzeichnis schon mehr Platz beansprucht als 1903 die ganze Eisenchemie in Dammers Ergänzungsband, ein Kennzeichen der Ausmaße des Gesamtplanes. Es folgt die Schilderung des Vorkommens von Eisen, eingeteilt in eine allgemeine Lagerstättenkunde des Metalls, eine geographische Übersicht der Lagerstätten, eine Schilderung der Mineralien und in einen wirtschaftlich-statistischen Abschnitt. Den Beschluß der vorliegenden Lieferung macht der Anfang eines Kapitels über reines Eisen. Wie man sieht, greift in dem Kapitel „Vorkommen“ ebenfalls das Handbuch bedeutsam über das hinaus, was zünftig der Chemie zugehört, und es hat, wenn es erlaubt ist, unser Gleichnis weiterzuspinnen, der Dirigent in der Erkenntnis der begrenzten Leistungsfähigkeit seiner bewährten Schar von Mitwirkenden dem Werke Gastspieler gewonnen, die gute Meister ihres Faches sind.

Herr R. J. Meyer gibt in vorläufigen Mitteilungen, die dieser ersten Lieferung beiliegen, eine Übersicht über das Programm. Danach soll Teil A Geschichtliches, Vorkommen und das Metall und seine Legierungen behandeln; Teil B die Verbindungen des Eisens. Es werden Einzellieferungen von je 10 bis 15 Druckbogen ausgegeben werden, und zwar in dem Maße, als sie ausgabebereit sind, solche von Teil A oder von B. Inhaltlich soll das Werk nicht nur den Bedürfnissen des Chemikers entsprechen, sondern auch der eisenerzeugenden und eisenverarbeitenden Industrie. Dem wird gewiß die Art gerecht, wie das Thema in der vorliegenden Lieferung behandelt ist, zumal wir mit Befriedigung hören, daß das Interesse für historische Forschung gerade bei den Vertretern der metallurgischen Industrien und insbesondere der Eisenindustrie im ständigen Wachsen begriffen ist. Man kann nicht behaupten, daß im Haushalte der Eisenhüttenkunde der Chemiker immer eine besonders angesehene Stellung gehabt hat — der Berichterstatter erinnert sich an Fälle, wo daselbst die Chemie mit den Leistungen des Phosphor und Kohlenstoff bestimmenden Probiiergehilfen identifiziert wurde —; indessen ist das doch anders geworden, und man kann wohl in der Aufgabe, diese größte aller metallurgischen Industrien der Chemie mehr und mehr zurückzuerobern, einen Teil der Sendung des vorliegenden Werkes sehen.

W. Biltz. [BB. 35, 36, 243.]

## VEREIN DEUTSCHER CHEMIKER

### Regelung der Amtsbezeichnung der Regierungschemiker.

Der Verein deutscher Chemiker hat im Einvernehmen mit den unterzeichneten Verbänden folgende Eingabe an den Deutschen Reichstag gerichtet:

Der Verein deutscher Chemiker als Vertreter und Hüter der Berufs- und Standesinteressen der deutschen Chemiker betrachtet es als seine Pflicht, Reichsregierung und Reichstag darauf hinzuweisen, daß die Regierungschemiker der Reichszollverwaltung nicht entsprechend den übrigen Vollakademikern der Reichsverwaltung in die geltende Besoldungsordnung (Gesetz v. 22. September 1927) eingereiht worden sind.

Nach der letzten Aufstellung des Haushaltsplanes des Reichsfinanzministeriums (Reichsratsdrucksache Nr. 1075,